





batten sich den Anforderungen vollst. gemachten gezeigt. Ohne Rücksicht auf die Gefahrliche Erkrankungen hatte man Dajuta erreicht und dort die Gasse Wärg gezogen. Erst hier kamen zwei Leute mit Entzündungen, die sich später als Typhus herausstellten, von denen der zur Abteilung und durch sie wahrscheinlich ist die Wasserleitung verstopft und der Typhus eingeschleppt worden, der vorher schon in Omara, Karibia, Olabandja aufgetreten, von dem die Ostabteilung aber die Gasse Wärg gänzlich verstopft gelassen war. Ein tragisches Geschick wollte, daß man die gerade am schwersten darunter leiden mußte: Von Dajuta und allen Stationen am westlichen Enternt, war es hier unmöglich, Stärkungsmittel in genügender Menge den Kranken zuzuführen zu lassen; es fehlte an Häusern oder Baracken, alle Kranken mußten in Zelten liegen, den Nachbarn der Weiterung ausgelegt; die Nähe des Berges im Aufschlage erkrankte aufstrebenden Berg- und Patrouillen, die Patrouillen auf dem langen Wege um die Dajuta herum starke Bedrohungsabteilungen. So fehlte den Leuten Ruhe und Pflege, und erst als diese Verhältnisse in Oribanona besser wurden, nahmen die Krankheitsfälle ab und verliefen milder; aber die Ostabteilung hatte an Toten sowie an Kesselwunden und Pflegerpersonal förmlich Abgang, daß sie nicht wieder operationsfähig wurde.

**Neue Feldtelegraphenabteilung.**

Für die Schutztruppe in Südwestafrika soll nach einer Mitteilung des Reg. Bezirkskommandos in Altona sofort eine neue Feldtelegraphenabteilung aufgestellt werden, unter Oberanführung von Unteroffizieren und Mannschaften des Reserveunterstandes der Telegraphentruppen. Zu Gebührens erhalten bei vollständig freier Verpflegung ein Feldwebel 1500 M., Sanitätsfeldwebel 1300 M., Sergeant 1300 M., Unteroffizier 1200 M., Gefreiter 1100 M., Gemeinder 1000 M. Außerdem wird beim Ausmarsch eine einmalige Bezahlung von 50 M. und den Unteroffizieren eine monatliche Zulage von 5 M. gewährt. Protokollarische Verpflichtung auf 1 Jahr.

**Pferdtransporte.**

Zum Kauf von 1500 Pferden für die südafrikanische Expedition sind Sachverständige mit Abordnungen von Kavallerieregimentern nach Osterreich, insbesondere Böhmen und Galizien, entsandt worden; die Pferde werden sämtlich nach dem Truppenübungsplatz Müllers transportiert, wo auch die für die Reise nach dem Kolonialgebiet bestimmten Mannschaften zusammengezogen werden.

**Der russisch-japanische Krieg.**

**Neues vom „Jefarewitsch“ in Tsingtau.**  
Aus Berlin, 1. November, schreibt man uns: Die Offiziere des in Tsingtau desarmierten Zerstörerjagtes „Jefarewitsch“ haben jetzt ihren deutschen Kameraden manningfähige Aufschlüsse über die Seeschlacht am 10. August gegeben. Wesentlich verloren wurde die Schlacht durch das ohne absichtlichen Grund erfolgte Ausbrechen des Zerstörers „Retowian“ aus der russischen Linie. „Retowian“ war Wintermann des „Jefarewitsch“. Durch den Ausbruch aus der Linie wurde das allgemeine Signal zur Auflösung dertelben gegeben. Offiziere und Mannschaften des „Jefarewitsch“ haben die verderbliche Wirkung der Sprenggranatengasge besonders hervor. Nach 24 Stunden nach der Schlacht klagten viele über Betäubung, Schwindel, Verlust des Gedächtnisses und Kopfschmerzen, ohne direkte Verletzungen zu haben. Gas und Part, teilweise auch die Haut von denen, die sich in der Nähe einer explodierenden Sprenggranate befunden hatten, waren intensiv gelb. Eine ähnliche Färbung zeigten auch die Schiffsteile an den Explosionsorten. Die japanische Torpedobootstaffel hat, so betonen die russischen Offiziere, an Schneid nichts zu mindlichen übrig gelassen, die Waife habe aber nicht auf der Höhe der Leistungsfähigkeit gehalten. Als die Japaner in der Nacht vom 8. zum 9. Februar auf die in Doppelposition vor Anker liegende abnungslöse russische Flotte vor Port Arthur ihren Torpedoangriff machten, seien die Chancen für die japanischen Boote die denkbar ungünstigsten gewesen, und doch hätten von 23 abgefeuerten Torpedos nur 3 getroffen, also 13 Prozent. So sei es auch erklärt, daß „Jefarewitsch“ in der Nacht vom 10. zum 11. August, umringt von japanischen Torpedobooten, zu sinken vermochte, obwohl die Angriffschancen auf das durch die Schlacht namentlich in seiner personellen Leistungsfähigkeit mitgenommene Schiff wiederum sehr günstig waren. Die artilleristischen Leistungen der Japaner werden von den russischen Offizieren mit unverhohlener Bewunderung angesehen. Die Entfernungen, auf denen die japanischen Geschütze bereits Zerberstungen zwischen 70 und 80 Seemeilen, es sind förmlich Schätzungen, denn die im Gebrauch gewesenen Entfernungsmeßer lassen, wie russische Offiziere angegeben

haben, ein Messen auf solche Entfernungen nicht zu. Immerhin sind die Schießleistungen der Japaner ausgerechnet und, wie die russischen Offiziere sagen, sehr wesentlich dadurch den russischen überlegen gewesen, daß die Japaner über Fernrohrvisiere verfügten, die die Russen nicht hatten. Vom Standpunkt des Seeschiffers wie des Konstruktors ist bekanntlich der bisherige Kriegseinsatz mit Spannung verfolgt worden, erhoffte man von ihm doch eine recht eingehende Probe auf die Anströmungen, welche bei der heutigen Schiffskonstruktion maßgebend sind. Wenn die Ausbeute bisher auch nur recht mager war, so läßt sich doch, wie die im Nachrichtenbüro des Reichsmarineministeriums erscheinende „Marine-Rundschau“ berichtet, schon so viel sagen, daß namentlich die Schlacht am 10. August manche wertvollen Fingerzeige für die Verbesserung der Konstruktion von Einzelheiten auf unseren Kriegsschiffen geliefert hat.

**Aus Mufden**

wird telegraphiert, daß die russische Aufstellung längs des Schotlaufs in Ausdehnung von nahezu 60 Kilometern beendet ist. Am linken Flügel bei Begiapuge sind die Japaner jetzt entschlossen in der Lederzahl, doch glaubt man in russischen Hauptquartier, nichts mehr an den Dispositionen ändern zu lassen, weil die Japaner zweifelslos vorhanden, im entscheidenden Augenblick sowohl von ihrem rechten Flügel, wie auch von den Truppenmassen, die sie zwischen der Bahnlinie und dem Hauptfluß angehäuft haben, starke Abteilungen nach dem Zentrum zu ziehen. Die russischen Infanteristen haben sich in ihrem Erdhöhlen bündlich eingerichtet. Viele Soldaten tragen chinesische Anzüge; der Gesundheitszustand ist durchaus befriedigend und die Stimmung zuversichtlich. Nach einer Petersburger Depesche beobachtet General Rennenkampf schon die Operationen der Japaner auf dem äußersten linken Flügel. Starke Kavallerieabteilungen gingen zur Befestigung auf beiden russischen Flanken vor. General Bismjerski tritt in nächster Zeit ein. General Orlov kehrt wieder zurück. Prinz Jaime von Bourbon traf aus Wladiwostok ein.

**Von Port Arthur.**

Die Japaner ziehen, nach Berichten von Espionen aus Port Arthur, 3 Infanteriebrigaden und 50 Geschütze nach hier weg. Dies bedeutet nicht die Aufgabe der Belagerung, da vor der Festung zweifelslos Ersatz eingetroffen sein wird. Das japanische Hauptquartier hat eine Reihe von Berichten veröffentlicht, die die Operationen gegen Port Arthur während des August, September und Oktober umfassen. Während dem 26. Oktober schiedern die Belagerung von Sungschan, Erungshan, Keckwanshan und einem Port nördlich davon mit Belagerungs- und Marinergeschützen beschossen; 250 Granaten trafen. Um 5 Uhr nachmittags führte eine Abteilung des rechten japanischen Flügels gegen die Aufgrabungen von Sungschan, eine Abteilung des Zentrums gegen Erungshan und den südlichen Teil von Keckwanshan und nahm diese Stellungen ohne schweren Verlust. Zur selben Zeit, als diese Flügel fecht wurden, erstreckte der Feind in der Nordostwärts Vorwärtigungen, die überreicht mit den Forts westlich von Sitaipangkou, Maniofshan, dem Goldenen Hügel, Kowidshan und Kowidshan in Verbindung stehen. Er konsolidierte sein Feuer auf die Punkte, wo die Angriffe der Japaner Fortschritte machten. Russische Nachschiffe wurden abgeblasen. Am 27. wurde die Belagerung mit den Belagerungs- und Marinergeschützen gegen Sungschan, Erungshan, Keckwanshan, Kowidshan, Erungshan, die Wert und die Kriegsschiffe fortgesetzt.

**Weiteres von den russischen Kefersiften.**

Von nahezu exorbitantem Umfange der russischen Anforderungen gibt das folgende Telegramm aus Gamsburg einen Begriff: Sämtliche in Schleswig-Holstein als Arbeiter beschäftigten russischen Kefersiften sind zu den Waffen einberufen worden. Die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet aus Kiew: Im Kreise Kanan kam es gelegentlich der am 23. Oktober begonnenen Mobilisierung in einigen Orten zu Unruhen, von denen von Seiten der Kefersiften, bei denen einige spanisch stantliche Brandtweinden und andere Läden, sowie ein Tugend Wraclen gebrüder Häuser verbrannt wurden. Die Unruhen hörten, außer in Kanan, von selbst auf; die herbeigerufenen Militärkommandos kamen erst an, nachdem wieder Ruhe eingetreten war. — Aus Kanan wird gemeldet, daß dort von Reitermannschaften am Bahnhof Kusanichereitungen begannen wurden, weil ihnen die Lieferung von Brandwein verweigert worden war; Militär stellte die Ordnung wieder her.

**Politische Tageschau.**

• Leipzig, 2. November.

**Rehr Dampf!**  
„R Bäten mehr!“ heißt es an Nord, wenn „halbe Kraft“ nach der Maschine kommandiert ist, die Geschwindigkeit aber für das beschriebene Manöver nicht ausreicht. „R Bäten mehr!“ möchten wir auch unsern Reichsobermächtern zurufen, der sich in der Angelegenheit des Geschichtes der „Sonntag“, merkwürdig schmeißeln verhält, obwohl er sonst ein ebenso eifriger, wie prompter Telegraphist sein kann. Wir sind keine französischen Chauvinisten, aber das englische „Fischblatt“ ist sofort in Bollung geraten, als die Beschiebung der englischen Flottenliste bekannt wurde. Die britische Regierung hat mit dem Sidel geseit, daß es durch ganz Europa lönte, und vor allem, sie hat durch die ihr zur Verfügung stehenden Telegraphenbüros mit ansehnlicherer Promtheit urbi et orbi verfährt: „Das und jenes haben wir getan, um Großbritanniens Ehre und Recht zu wahren!“ Wir lösen nicht, daß Deutschlands Kanaler nicht das Gleiche getan hat. Wir meinen aber, es hätte mehr geziehen können, es hätte vor allem sofort eine Mitteilung durch das Reichs-Büro ergeben können und müssen, des Inhalts: Der deutsche Reichsdampfer „Sonntag“ soll in der Nordsee von russischen Kriegsschiffen beschossen worden sein. Das auswärtige Amt hat sofort auf telegraphischem Wege in Petersburg erklärt, daß es Deutschland alle Rechte wahren müsse, wenn sich die Sache bestätigen sollte. Das auswärtige Amt hat sofort in Petersburg, sofort nach Entschlung des Dampfes die Verfügung zu vernehmen und telegraphisch zu berichten.“ Wir sagen nicht, daß eine solche Anweisung nicht ergriffen ist, wie meinen aber, es wäre auf gewisse, wenn man die Öffentlichkeit nicht darüber im Zweifel gelassen hätte, daß man im auswärtigen Amt zu Berlin die deutschen Interessen zu wahren weiß. Das vertritt sich dadurch mit einem guten Verhältnis zu Russland. Wir meinen sogar, einem befreundeten Staatsbeamten sollte es leichter sein, gerechtfertigte Ansprüche zur Geltung zu bringen. Die offiziellen Mitteilungen über die Behandlung des „Sonntag“ fällen waren so dürftig und kamen so langsam, daß wohl die Wahrheit am Tage ist: Ein wenig mehr Dampf.

**Zur Illustration der Freiheit der katholischen Wissenschaft.**

Großes Aufsehen macht in Bayern das Vorgehen des Würzburger Bischofs Dr. v. Schöler gegen den derzeitigen Rektor der Universität, den Professor der katholischen Theologie Dr. Werle. Weherer wird vom Bischof aufgefodert, sich wegen der von uns seiner Zeit eingehend besprochenen Prosäure zu verantworten, die er vor einiger Zeit zur Beleuchtung seines Gutachtens über die literarische Wertlosigkeit der soeben erschienenen Schriften des konfessionellen Störenfriedes und Verbehrers, des bekannten Exegeten Karlen von Beringhagen, veröffentlicht hatte. Mit anderen Worten: über den katholischen Theologie-Professor und Rektor der Würzburger Universität wird von dem Bischof die Disziplinaruntersuchung verhängt, weil er in freiem Mannesmut der Wahrheit die Ehre aneiden und in einem Bruch mit bestem Gewissen die eidenen Wahrheiten des Exegeten als wissenschaftliche Fälschung charakterisiert hatte. Darob erhob sich in ultramontanen Kreisen, die dem Weherer den Verhängnis in den Volksversammlungen anzudeuten, ein gewaltiger Sturm und jetzt nimmt der Bischof von Würzburg den Exegeten von Beringhagen, den die wissenschaftliche Forschung eines hochangesehenen katholischen Theologen als Javananten gebrandmarkt hat, unter seinen oberirdischen Schutz. Allerdings hatte der Bischof schon vorher die dem konfessionellen Frieden untergrabenden Störenfriede, ebe er keine Kapitulationsverträge unternahm, zur Letztere dem Sezen erteilt. Wie wenig dieser fruchtete, erhellte aus dem Prozess, den der Exeget gegen den einfinden Volksschullehrer Weherer führte. Schon durch diesen wurde ihm die Waife entziffen und von Professor Werle ward er als oberflächlicher Plagiator und Javanant der traurigsten Sorte bloßgestellt. Die Einbuße, welche das Würzburger Bischofsregiment an seinem Ansehen durch diesen Bruch erlitt, kann sich nur durch das jegige Vorgehen des Bischofs gegen den katholischen Theologie-Professor Dr. Werle vergrößern. Aber es löst den ultramontanen Geist verespüren, der die Wahrheit freier und gewissenhafter Forschung gegenüber verbeummender Geheul und konfessioneller Unbuddsamkeit nicht zu ertragen vermag.

**Au den Wiener Konferenzen.**

Aus Wien kommt die Meldung, daß der Graf Solobowitsch mittig vom Kaiser in Audienz empfangen wird. Nachmittags sollten dann die Konferenzen Solobowitschs mit dem Grafen Solobowitsch und den öster-

reichischen und ungarischen Ministern eröffnet werden. Nach einem ungarischen Kommuniqué in der „N. Fr. Br.“ wird Solobowitsch mindestens eine Woche in Wien verweilen und während dieser Zeit möglicherweise auch einen Ausflug nach Pest unternehmen, um mit der ungarischen Regierung in persönlicher Verbindung zu treten. Der Premier Luga trifft Mittwoch früh wieder in Wien ein. Herr v. Sieronumi wartet die Rückkehr seines Chefs ab. Der Botschafter am Berliner Hofe, Herr v. Sököwen-Warich, bleibt gleichfalls noch einige Tage. Wie die „N. Fr. Br.“ noch meldet, wird bei den Beratungsverhandlungen von Oesterreich-Ungarn im großen und ganzen hinsichtlich vieler Artikel die Erhaltung des „status quo“, hinsichtlich anderer möglicherweise Festhaltung an den erhöhten Höfen des neuen Lorist angestrebt. Ganz besonders ist man in Wien über Solobowitschs persönliche Anstrengung entzückt, die ihm in der Berliner Presse einige Feindeligkeiten einträgt; man erinnert daran, daß auch Witte die Reise nach Korbornen nicht gecheut hat, um die Schwierigkeiten beim Abschluß des Vertrages mit Russland nach persönlicher Rücksprache mit dem Grafen Solobow nach dem Wege zu räumen.

**Deutsches Reich.**

• Berlin, 2. November.

**Kaiserreisen.** Ein wenig unrichtig erfüllt die „Süddeutsche Reichs-Z.“ ihre offiziöse Pflicht und schreibt: „Die schon wiederholt zurückgewiesenen Aufstrebungen über eine angebliche Reise Seiner Majestät des Kaisers nach dem Süden Europas werden jetzt von neuem aufgenommen, ohne durch die Wiederholung an Wahrhaftigkeit zu gewinnen. Dermal geht die Behauptung dahin, daß Kaiser Wilhelm und Königin Viktoria Emanuel von Italien im nächsten Monat in Livorno eine Zusammenkunft haben sollen. Wir wissen nicht, wie das Gerücht entstanden ist. Jedenfalls hat es keine Begründung. Der römische Korrespondent des „Tempo“ hat bereits festgestellt, daß man im italienischen Ministerium des Äußereren von dieser angeblichen Begegnung nichts weiß. Wir fügen noch hinzu, daß auch in auswärtigen Berliner Kreisen nichts darüber bekannt ist. Ebenso sind die Spekulationen über eine Mittelmeerfahrt des deutschen Kaisers im kommenden Frühjahr durchaus müßig. Denn mit Beziehung auf eine solche Reise steht rein gar nichts fest, nicht einmal, ob sie überhaupt gemacht wird, geschweige denn nach welchem Plane.“ Nun, nun, das lieft sich ja, als ob der Kaiser die Mauer von Potsdam seit Jahren nicht verlassen habe.

**Zum Lippischen Streitfall** erklärt jetzt die in der Sache von Anfang an offiziös unterrichtete „Post“, der Bundesrat habe überhaupt noch gar keine Entscheidung in der Frage treffen können, weil die Ausschüsse ja noch nicht einmal zu einem Beschluß gekommen seien. Nach wie vor befindet sich die Angelegenheit lediglich im Stadium der Vorverhandlungen, d. h. vertraulicher Beratungen, die den Boden für die offiziellen Beratungen vorbereiten und eben sollen. Bei diesen Vorberatungen verhandeln die Vertreter der beiden gemäßigten Parteien bisher nicht direkt miteinander, sondern durch Vermittlung von hohen Reichsbeamten. Demnach stellt die förmliche Mitteilung lediglich die Rinte fest, in welcher Richtung sich die Ausschüsse und demgemäß auch die Wählerausschüsse des Bundesrats bewegen werden. Kurz gesagt: Die Sache wird förmlich demontiert, tatsächlich aber blümt sie.

**Verlaß des Königs von Spanien am Kaiserhofe.** Die die „D. Z.“ hört, trifft König Alfonso von Spanien im Laufe des Monats Januar zum Bräutigam des Kaiserin, und hat besondere Beziehungen dafür ins Auge gefaßt.

**Zur neuen Militärvorlage** wird der „Berl. Post-Zeitung“ gemeldet, es solle sich schon jetzt feststellen, daß der Vorlage die Armee dem in Zukunft ein es Torlos nicht entzreift.

Man darf nicht vergessen, daß die bei dem letzten Einmarmnat getriebenen rund 7000 Mann nicht nachherlangt worden sind und daß schon darum die Soldaten an vielen Stellen idt erreicht wurden. Man darf weiter nicht übersehen, daß 2 Divisionen allein in Preußen, je eine in Bayern und Sachsen ohne Kavallerie, das heißt 2 Divisionen, und zwar ein Grenykorps (I. und XIV.) statt eines Feld-Artillerie-Brigade nur 1 Feld-Artillerie-Regiment haben, zudem auch ein Infanterie nur zwei Drittel der normalen Stärke heißen, als vollwertige Schloßkörper also nicht betrachtet werden können, nach den bisherigen Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges erst recht nicht. Im deutschen Heere sind im ganzen 41 sogenannte „Reine Regimenter“ zu 2 Bataillonen vorhanden. Doch man diese mit einer Vermehrung der Reibestärke um rund 12 000 Mann nicht auf je 3 Bataillone bringen kann, liegt auf der Hand. 41 dritte Bataillone nur zu je 500 Mann würden eine Vermehrung der Reibestärke um allein 20 500

„Nicht nur die Musik, — indessen, — ja, — die Musik ist ebenfalls dabei!“  
„Ebenfalls? Doch ganz vorzugsweise! Die Musik ist ja Ihr Beruf!“  
„Das wohl!“  
„Und ist überhaupt das Herrlichste und Schönste, was es auf der ganzen Welt gibt!“  
„Oml Sie meinen das in allem Ernst?“  
„Aber natürlich! Würde ich es sonst sagen? Für mich wenigstens erlöhnt nicht Bannigeres, als schöne Musik anzuhören und auszuspielen! Wie ich Sie beneide, daß Sie komponieren können! Es muß ein unglaublich herrliches Gefühl sein! Mitunter denke ich, ich müßte es auch verstehen, — Klingt Ihnen das nicht sehr anmaßend?“  
„Nichts Klingt mir anmaßend, wenn Sie es sagen!“  
„Ich meine nur, . . . mir fallen oft so hübsche Melodien ein, — zu Gedächtnis, die ich kenne, — und oft auch ohne jeden Text, — wenn ich Geimweh habe oder Sehnsucht oder Freude empfinde! Was ich dann b'ram geben möchte, das niederzuschreiben! Später, wenn ich erst Kompositionskunde bekomme, dann tu' ich es auch! Ganz sicher, — ja tu' es! Warum sollen bloß die Männer komponieren können? Auf große Sachen liebe ich mich natürlich nicht ein, — aber ein Liedchen oder eine kleine, hübsche Melodie für's Klavier, — warum nicht?“  
„Nun kam es immer lächerlich vor, wenn Frauen sich als Komponisten versuchen wollten, — er lächelte auch jetzt, aber es war ein mehr nachsichtiges, amüsanfes Lächeln. Das süße Kind, — was es alles schmaute! —  
„Ich muß Sie bald einmal fingen hören, und ich muß Ihnen auch meine neue Komposition vorspielen!“  
„Ach, wo sollte das wohl sein?“ fragte sie betrübt.  
„Ich probiere ja jetzt schon kleine Lieder, aber vorgetragen soll ich sie eigentlich noch nicht, — und wenn auch! Sobald ich meine Willkürsmaßigkeit eingenommen habe,

muß ich ja noch Gausse, und von Musikieren ist niemals die Rede!“  
„Das lassen Sie nur getrost meine Sorge sein, Fräulein Lombardi! Wenn ich mir etwas selbst wünsche — und das geschieht jetzt! —, dann setze ich es auch durch! Können Sie sich das nicht denken?“  
Er sah sie sehr bedeutsam an bei diesen Worten, — sie wurde aber weder verlegen, noch gab sie ihm den Blick zurück. „Sie würde Sie sehr gern einmal spielen hören!“ sagte sie einfach. „Alle Ihre Verwandten halten so viel von Ihrem Talent, von Ihrem Können! Arbeiten Sie sehr fleißig!“  
„Mit Unterchied! In der letzten Zeit ist es mir besonders gut geglückt, — das hatte seinen bestimmten Grund!“  
Sie fragte ihn nicht, welcher dies wäre, und sein huldiger Blick ging gleichfalls an ihr verloren. Sie war in vollem Eifer über ihre geliebte Musik!  
„Ach — wenn ich könnte, wie ich wollte! — ich würde am liebsten stundenlang hintereinander spielen und fingen! Ich möchte nicht vom Klavier fortgehen! Sie glauben nicht, was mich das für Ueberwindung kostet, solch' kleine homöopathische Noten Musik nehmen zu müssen, . . . aber, natürlich, da ich eine Anfängerin bin und man mir sagt, zu viel Lieben könnte meiner Stimme schaden, so bin ich mit schwerem Herzen geblieben! Ich kenne bis jetzt keine Ermüdung, das Singen greift mich gar nicht an! — O, bitte, sehen Sie, dort die Halbfigur, links von Friedrich dem Großen, . . . ist das nicht Johann Sebastian Bach?“  
„Das wird er wohl sein, der alte Hundel! Ja, natürlich ist er!“  
„Mit zwei leichten Schritten nahm Annemarie die Stufen. — Oswald Wenzel blieb dicht neben ihr.  
„Ach, wenn ich den erst spielen oder fingen dürfte!“  
Schwätzig blühten die schönen Augen zu der Männer-

blüße empor. „Wie viel hat meine Mutter mir von ihm vorgeschwärmt, — immer mit dem Zusatz: Du mußt in jeder Beziehung weit reifer und vorgeschrittener sein, ebe du dich an ihn wagst! Er ist in seiner Art der allergrößte, und sich in seine Musik mit wirklichem Verständnis vertiefen können, das ist ein hohes Glück, das nicht vielen zuteil wird! — Ich war noch ein halbes Kind damals, mir erschien doch so fern, wie der Himmel mit seinen Sternen, und so erhehnt er mir auch heute noch! — Aber Sie spielen ihn viel, nicht wahr?“  
„Gewiß! Er ist nur schrecklich schwer zu bewältigen, es ist oft, als ob es dem alten Herrn geradezu Spaß gemacht hätte, die unauflöslichen Schwierigkeiten gefälligst übereinanderzuräumen, damit solch' ein armer Keel von Geiger sich das Genick daran bricht! Viele von denen, die mit mir studierten, betrachteten ihn nur als ein notwendiges Uebel!“  
„Das ist eine sehr banale Auffassung, die ich niemals teilen möchte!“ veretzte das junge Mädchen ernsthaft. Immer noch hing ihr begeistert Blick an dem Warmmormant, über das eben jetzt ein stichtiger Sonnenstrahl spielte.  
„Wir gehen jetzt weiter, nicht wahr?“ mahnte Oswald etwas ungeduldig. „Wie leicht können Sie sich erfüllen!“  
„Ach? Das hab' ich noch nie getan in meinem ganzen Leben!“  
„Nehmen Sie meine Hand als Stütze, es ist etwas schlüßrig hier!“  
„Ach, die paar Stufen!“  
Es kam eine Equipage vorüber. Die grauhaarige Dame darin bog sich vor und sah interessiert nach dem jungen Paar, das die Stufen bestieg. Der Aufseher bekam ein leichtes Wort seiner Gebieterin zu hören; der Wagen hielt still.  
Oswald Wenzel hatte mit einem Blick die schönen

Apfelmel, die braungoldene Divree des Hauses Ringhaupt erkannt. Wachte der Lenzel die gute Tante Babette regieren, just heute und zu dieser Stunde hier in der Eleganz-Allee spazieren zu fahren! Sie war eine gutmütige, leichtlebige Dame, — Tante Bollmar, eine der Westlichen Tanten oder die eigene Mutter hier zu treffen, wäre Oswald ungleich willkommener gewesen! — aber, schließlich, Tante Babette behagte keinerlei geistige Interessen, sie hatte auf Gottes weiter Welt nichts zu tun, sie war neugierig und mittelstern, . . . wenn es ihr einfiel — und es würde ihr einfallen! —, dann mußte es übermorgen die ganze Verwandtschaft, daß Oswald Wenzel hier mit Annemarie Lombardi spazieren gegangen war. Es dies für das junge Mädchen irgend welche nachteilige Folgen haben könne, daran dachte Oswald nicht im geringsten; er sah nur für sich selbst eine Kette von Fragen, spigen Bemerkungen und angulischen Blicken seitens der Tanten und Cousinen voraus, und diese Vorstellung stimmte ihn nicht gerade heiter.  
Er hielt die Wiberarme in der Hand und grüßte Lächelnd und tief.  
„Grüß! Gott, Tante Babette! Soeben traf ich hier mit Fräulein Lombardi zusammen, — ihr ist von Bollmar abgeholt worden, Tante Walwins ist krank!“  
„Tante Walwin! Oh! Das erste, was ich höre! Guten Tag, mein liebes Fräulein! Götzt es gut? Man darf Sie ja nur ansehen, um Ihnen Ihr „Ja“ zu glauben! Wie ist es, Oswald, — steigt zu mir ein und kommt mit mir? Ich möchte einmal gleich bei Tante Walwin verfahren, um mich zu erkundigen, wie es ihr geht. Bollmars sieht immer so sehr anspruchsvoll, wenn einem von ihnen etwas fehlt!“  
(Fortsetzung folgt.)







Gerichtssaal.

Leipzig, 2. November.

1. Befreiung von der Strafe erlangte heute beim Reichsgericht der Soldat Wilhelm Grede in Oelkufen, der am 15. Januar von Bombarden in Oelkufen, dem am 15. Januar von Bombarden in Oelkufen...

Unschlüssiger Mann. Der Kapten Paul Bolter in Straßburg hat einen Guttenplan entworfen und hat einen Gegenstand entworfen...

Sam Gumburger Strafenbescheid. Der Strafenbescheid des Reichsgerichts in Straßburg...

Sport.

Reitsport.

St. Stern behält seine hervorragende Stellung unter den reitenden Reitervereinen bis zum Schluß des Jahres bei...

gerade 40 mehr als Vorkriegs, der zweite in der Mitte der französischen Bevölkerung.

Das Paris kommen sehr ernsthafte Nachrichten über die Fieber der letzten Sommer...

Der Kaiser. Der Kaiser ist am 12. November auf der Bahn zu Meissen...

Radspport.

Der Radfahrer-Verein 'Radlerklub', Bundesverein des R. A. L. hält sein 7. Jahrestag am 8. November im Stadionsport...

Teufelcher Radfahrer-Bund. Der Teufelcher Radfahrer-Bund hat am Sonntag, den 6. November...

Briefkasten an Bord eines Dampfers der Hamburg-Amerika Linie. Der Kapitän des Dampfers 'Delphina'...

Sie wurden deshalb am Bord behalten und dem Schiffarzt in Pflege genommen, so daß sie sich sowohl in den Tropen...

Luftige Ede.

Aus den 'Luftigen Blättern'.

Kuch richtig. Schumann: Ich muß Sie notieren, Sie sind zu schnell gefahren! - Radfahrer: Ja, das liegt nicht an mir, das liegt an der Uebertragung! - Schumann: Sie mögen ja das so nennen, wir nennen's Uebertragung!

Günstige Gelegenheit. Frau: Es ist empfindlich auf dem sozialistischen Frauenkongress...

Reisebericht. Sie, Seligmann, haben Sie schon gehört, der James Simon kommt ins Herrenhaus...

Einwand. Vater: Wenn du fleißiger studierst hättest, würdest du mir manche Sorge erspart haben...

Die zehn Falschmünzer. Mit das ein komischer Brosehl - sind ja auch. Die zehn Falschmünzer sind sogar amüsanter als die zehn Falschrichter...

Spielplan der Leipziger Stadttheater.

Neues Theater.

Donnerstag, 3. November (Abd. Abonnement-Vorstellung, 4. Serie, braun): Der tote Löwe...

Altes Theater.

Donnerstag, den 3. November. Frühlingluft. Operette in 3 Akten...

Spielplan der vereinigten Leipziger Schauspielhäuser. Leipziger Schauspielhaus.

Donnerstag, den 3. November, abends 7 1/2 Uhr: Kettenlieder.

Theater am Thomasing. Central-Theater.

Donnerstag, den 3. November, abends 8 Uhr: Verhüllung im kalten Westen.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte zu Leipzig vom 23. bis 29. Oktober 1904.

Table with columns for temperature, wind, and other meteorological data for the period Oct 23-29, 1904.

Abends von 7 1/2 Uhr an Regen. Nachmittags 1/4 Uhr Gewitter mit Regen. Vormittags abends Regen...

Soennecken-Briefordner advertisement.

Rindern advertisement.

E. Borck & Co., Berlin advertisement.

Schäfer & Koche Universitätsstr. 16 Kaufhaus advertisement.

C. Theodor Müller, Hainstrasse 10, advertisement for fabrics.

Lichtbilder advertisement for photography.

Kohlenwälder Kratzsch, Leipzig advertisement for coal.

Leder-Fussabtreter advertisement.

Grasdorfer Kartoffeln advertisement.

Altenburg an Markte advertisement.

Statt besonderer Meldung advertisement.

Total-Wein-Ausverkauf advertisement.

Erstehende Wohnungen advertisement.

Kerrn Kaufmann Carl Otto Möley advertisement.

Zink's Kur- und Badeanstalt advertisement.

Am Rosenthal advertisement.

Landgerichtsrat Eugen Matthes advertisement.

G. A. Zink, Besitzer und Leiter advertisement.

Familien-Nachrichten advertisement.

Landgerichtsrat Eugen Matthes advertisement.



Ämtlicher Teil.

Freitag, den 4. November 1904.  
von vormittags 10 Uhr an  
in den Verhandlungsraum des k. k. Richteramt  
in Dresden, eine Anzahl Urtheile, die von dem  
1. Senat des k. k. Richteramt in Dresden  
am 2. November 1904.  
ausgesprochen worden sind.

Aus Sachsen.

Dresden, 2. November.  
Ein Veteran der sächsischen Armee, Herr Oberst  
v. Sack, feierte am 31. October in geistiger Frische  
und körperlicher Mithigkeit seinen 80jährigen Ge-  
burtstag. Schon bei der Belagerung des Plauen-  
festung 1848 stand er an der Front. Im Krieg 1870 führte  
er das Großenhainer Reiterregiment.  
Die Stadt Dresden erwarb für den Preis von  
1 Million Mark das kaiserliche Gut in Oester-  
witz zur Anlage des dritten Dresdener  
Wasserwerks.

Grimma, 1. November. In der jüngst ab-  
gehaltenen gemeindefachlichen Sitzung der beiden säch-  
sischen Kollegien stand u. a. der Anschlag der hiesigen  
Stadtgemeinde an einen „Kassen-Revision-  
Verband“ zur Beratung. Nachdem sich ein einzel-  
ne Gutachten gegen den Anschlag an den Revision-  
verband ausgesprochen, wurde von den sächsischen Kol-  
legien die Anstellung eines Verbandsschriftstellers ab-  
gelehnt.

Döbeln, 2. November. Wie bekannt sein dürfte,  
erfährt der Galtepunkt Döbeln in einem vollstän-  
digen U m b a u an, als der Schienenweg der  
Döbeln-Rohrweimer Staatsstraße durch Ueberführung des  
Bahnkörpers und Ueberführung der genannten Straße  
beendet wird. Die Bauarbeiten schreiten rüstig vor-  
wärts und sind jetzt soweit beendet, daß von heute  
mittags ab die Züge das neuangelegte Gleis befahren  
werden. Gleichseitig wird auch die neuerbaute Straßen-  
überführung in Benutzung genommen.

Mus. 1. November. Die sächsischen Kollegien wählten  
für die nächsten sechs Jahre als Vertreter der Stadt in  
die Bezirksversammlung die Herren Bürgermeister  
Dr. K r e t z s c h m a r und Stadtrat H i l t m a n n wieder.

Planen i. B., 2. November. Beim Hinabfahren  
von Tierföhren in den Keller eines Restaurants am Reu-  
hausplatz für die 23jährige Geldhelferin Otto  
F e r t i o u n g l i c h die Treppe hinab, daß er sich eine  
schwere Verletzung der Arniehinde zuzog, die den Tod  
des Mannes herbeiführte.

Weichen, 1. November. Herr Christian Zeichert,  
Vorsteher des Verwaltungsrats der Oen.-Vorstellung-  
und Wandplatzfabrik Ernst Zeichert, Gesellschaft mit  
beschränkter Haftung in Weichen, ist gestern im Alter von  
42 Jahren gestorben. Christian Zeichert war der  
älteste Sohn Ernst Zeicherts, des Mitbegründers der be-  
rühmten Weichen Oenindustrie. Bei dem Tode seines  
Vaters — 1886 — übernahm er die Verwaltung der  
Fabrik.

Aus Sachsens Umgegend.

Mitteleltern, 1. November. Bei der heutigen  
Stadtbürgermeisterversammlung wurden die Herren  
Bürgermeister H a n s e, R e i c h e r t-Obermeister S e e b a c h,  
Bauamtsleiter H a n s e, Lehrer W o h l f e h n e n  
und Rechtsanwalt R u e h e n e n n e n t. — Der Landtag  
wird am 18. November einberufen werden, um in  
der Hauptfrage den Etat zu beraten.

Tages-Gewinnliste  
der 18. Ziehung v. R. 146. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie.

Table with lottery results for R. 146. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for Dresden, Leipzig, and other cities.

Table with lottery results for R. 146. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for Leipzig, Chemnitz, and other cities.

Table with lottery results for R. 146. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for Chemnitz, Leipzig, and other cities.

Aus aller Welt.

— Wie hoch der Preis für die Photographie des  
Freiwilligen des Baron v. Wallburg ist in dieser  
Beziehung interessant. Der Gerichtshof erklärt, er habe  
sich von der Existenz des Briefes des Grafen  
heraus erkannt an die Schwester Wall-  
burgs überlassen, in dem der Herr Graf die moga-  
nische Ehe mit der Gräfin offen ausgedehnt  
hat. Die Kaufleute des österreichischen Kaiserthums,  
der Brief sei Fälschung, beruhe nur auf Fälschung  
einer Photographie derselben. Der Gerichtshof erachtet  
die Behauptungen Wallburgs, sich über seine Geburt-  
dokumente zu täuschen, menschenlich für gerechtfertigt; es mußte  
ein Freispruch erfolgen, da Wallburg nicht einmal  
einen Versuch des Betrugs unternommen hat.

— Von der Prinzessin Luise von Coburg. Das  
Erbprinzenpaar der Königin Luise von Coburg  
mit Hilfe der Baronin Freiin von Bismarck  
den Zustand der Prinzessin Luise von Coburg zu unter-  
suchen. Die Heiratung der Prinzessin Luise von Coburg  
erste findet heute statt.

— Unfall des Prinzen und der Prinzessin Leopold.  
Aus München wird gemeldet: Als Prinz und Prin-  
zessin Leopold gestern nachmittags spazieren fuhren, fol-  
lierte ihre Equipage mit einer Drohne. Die Pferde  
des Kutschers rutschten und die Prinzessin wurde  
von dem Prinzen abgeworfen. Die Prinzessin wurde  
leichten Verletzungen durch einen Stein verletzt und  
wurde in ein Krankenhaus gebracht.

— Eine Fabrik in Flammen. In der Nacht vom Mon-  
tag zum Dienstag ist in der Fabrik die Fabrik  
abgebrannt, die sich mit der Herstellung von Schloß-  
und Verriegelungen, sowie von Arsen, beschäftigt, total  
abgebrannt. Das Feuer, welches zuerst in den  
oberen Räumen, gegen 11 Uhr, bemerkt wurde, griff  
schleunig auf sich, daß sämtliche Maschinen und  
Vorrichtungen vernichtet worden sind. Ueber die Ent-  
stehung des Brandes ist nichts bekannt.

— Zwei verheerliche Fälle sind in G e r n a v o r-  
kommen. In Damiette wurde ein Schiff voll  
abgebrannt. Die Besatzung aus beiden Orten werden ärzt-  
lich untersucht.

Seuilleton.

Theater.  
Novella d'Andrea.

Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.  
Uebersetzung in „Neues Theater“  
am 1. November 1904.  
Ludwig Fulda hat eine Frage, welche in der Gegenwart  
auf der Tagesordnung steht, in das Mittelalter verlegt: Kann  
die Frau etwas Verrückteres in den Verhältnissen leisten  
und hat sie die Fähigkeit und das Recht zu einem öffent-  
lichen Beruf? Oder bildet das ewig Weibliche ein un-  
überwindliches Hindernis, mindestens ein Hindernis  
für das innere Glück, wenn es auch gelungener sein  
sollte, die äußere Gemüthsruhe zu bringen, die einer  
solchen Berufstätigkeit im Wege stehen? Die Heldin des  
italienischen Schauspielers ist eine gelehrte junge Dame,  
die sich nach dazu ein Fach gewählt hat, das sie sich  
nicht recht leisten kann, das sie nicht recht verstehen  
kann, das sie nicht recht promovieren und hält Vorlesungen  
an der Universität von Bologna. Dies mag uns befremden  
veranlassen, bis wir uns die deutsche Universität in  
den weiblichen Dozenten aufzuweisen haben; in Italien gab es  
aber viele gelehrte Frauen und weitere kritischen Bedenken  
richten sich weniger gegen die akademische Berufstätigkeit,  
welche der Dichter einer Frau zuweist, als gerade umgekehrt  
gegen das Aufsteigen, welches der Ansporn aus einer solchen  
Berufstätigkeit erzeugt und gegen das tumultuarische Benehmen  
der Studenten in der ersten Vorlesung. Wer die Universität in  
Bologna besucht und dort auf dem Hofe und in den Gängen  
die zahlreichen Oberstufen gesehen hat, die den gelehrten,  
mit dem Dichter geschmückten Frauen gewidmet sind, der wird  
es nicht recht glaublich finden, daß in jener Zeit das Aufsteigen  
einer gelehrten Frau an einer Universität in Italien als quid  
siquis inasensum betrachtet worden sei. Immerhin ist dies  
eine jenseitige poetische Frage; auch hat der Dichter die Vor-  
gänge ziemlich mit in das Mittelalter zurückverlegt.  
Seine Heldin ist die Tochter eines angesehenen Rechts-  
lehrers in Bologna, die sich selbst mit wissenschaftlichen  
Studien in dem Hause ihres Vaters beschäftigt hat und  
den Väterchen beist, die gelehrte Aufsätze einschlagen;  
doch sie hat noch einen Mentor, einen jüngeren Rechtslehrer,  
Sanguisio, der ihre Studien gefördert, ja noch mehr,  
der ihre Liebe gewonnen hat. Er kommt von Bologna  
zurück, wo er als Angehöriger Bologna an den Papst die  
Interessen der Stadt mit Erfolg vertreten hat, und wird bei  
seiner Heimkehr von den Bürgern gefeiert. Während dem  
hiesigen Studenten Sanguisio d'Andrea, indem sie mit  
einem Schüler erkrankt, die Aufregung beruhigt und ihr  
Reizmittel mit Erfolg vertritt, geht sie auf der andern Seite  
in einen Verhältnissen, der ihr Leben verdirbt. Sie glaubt  
sich von Sanguisio geliebt und weiß deshalb den Antrag  
des Prinzen von Copen zurück, der ein junger Herr  
der Vorlesungen in Bologna ist; er bringt ihr  
sogar die Kronekrone, die ihm inzwischen zu-  
gefallen, als Brautgeschenk. Sanguisio, der erliebt  
die ihm schmerzliche Enttäuschung, daß der junge Dozent,  
der ohne Hilfe seiner Lehrtätigkeit Frau gegen Sanguisio  
angewandt zu haben glaubt, nicht am Rande hat,  
sondern um die Hand ihrer Schwester Bettina anhält und

dazu noch am Rande die Sprache bietet. Dies erscheint als  
eine Variante des Fausts, der in Arthur Schopenhauers  
Schauspiel „Die Hese“ eine so einseitige Rolle spielt, wo er  
aus dem Kriege heimkehrend die gelehrte Thales auf einmal  
weniger lebensfähig findet als über jüngere anmutige Schwester.  
In einem letzten Akt, der ein Jahrzeit später spielt, er-  
fahren wir, daß die Ehe zwischen Sanguisio und Bettina  
keine glückliche geworden ist, während Novella resigniert in  
ihre freudlose Liebe zum ins canonicum weiter dahinführt.  
Dieser letzte Akt ist das Antiklimax eines Personals,  
der mit der Berufstätigkeit der Frau, mit welcher der von  
ihm geliebte Mann zu einer Zeit, die weiter nicht im Zu-  
sammenhang steht. Der Konflikt hätte sich unserer Erwartung  
schärfer angeprägt, wenn der Heldin die Wahl gelassen  
worden wäre zwischen dem gelehrten Beruf und ihrer  
Persönlichkeit. So gehen zwei dramatische Strömungen  
nebeneinander her. Weiblich ist das Schauspiel  
eine wirkliche Komödie; es enthält überdies viele sinnige  
Betrachtungen, die der Frau Fuldas gelungener sind als  
den sündigen Szenen gemahnt es uns, wie ein italienisches  
Alt-Heidelberger in Jamben, nur mit dem Unterschied, daß  
hier nicht in der Sprache, sondern im Kollegium geklärt  
wird. Der Stil Ludwig Fuldas ist zwar erst, aber im  
Ganzen etwas glatt und kühl und nur die Schlußszenen des  
dritten Aktes haben dramatische Betrugung und einen leid-  
enschaftlichen Zug.  
Die geistige Aufführung verdient kein unange-  
kündigtes Lob. Von den Fuldaschen geistigen Ber-  
echnungen viel verloren; nur bei Herrn Volkner (Sanguisio)  
längen sie zu ihrem vollen Rechte und wüßten  
auch irgend etwas poetischen Hauch ein, weder in den  
Bemerkungen mit Bettina, noch bei den begeisterten Aus-  
sagen, die er dem wissenschaftlichen Streben der Novella  
beibringt. Auch Herr Braun als Giovanni d'Andrea,  
als liebenswerter und bewundernswürdiger Vater und Herr J a d e c,  
der den drohenden Kater Kramerspielte und die latinischen  
Zitate ganz vorzüglich hervorprägte, blieb dem Dichter nichts  
schuldig, während Herr J a h n als jugendlicher Prinz von Copen  
sogar bei seinem Vortrag den dichterischen Text respektierte, auch  
das nötige Feuer entwickelte, aber bei seinem Liebesantrag, dem er  
am Rande richtete, doch einen so kläglichen Ton anschlug.  
Der vor später am Platz, wenn er den Vor erhalten, doch  
nicht schon bei der Wiederholung selbst. Die Titelrolle lag  
in den Händen des Hrn. K o l e w e t s k i, sie gab dem Charakter  
der Heldin die Schlichtheit und Fröhlichkeit und ließ uns an  
die geistige Bedeutung derselben glauben, doch besonders in  
den ersten Akten verdient einige Verse Fuldas eine auf-  
merksamere Behandlung. Im dritten Akt aber, bei dem Aus-  
bruch des tiefsten inneren Schmerzes, zeigte Hrn. K o l e w e t s k i  
eine unglückliche Begabung für die Tragödie; hier fand sie  
ergreifende Akzente. Hrn. S a l e r y als Bettina ließ zwar die  
Schmerz der Dichtung fallen, wenn sie auch die anmutige Er-  
scheinung des jungen Mädchens bot. Der Akt des Herrn  
P r o s t, der P o e l l des Herrn D e m e, der G e n e r a l des  
Herrn V i e t r a c h, die P o e p p e des Hrn. D a l d o r f waren  
Figuren, vor sie nicht dem Dichter vorgezeichnet haben  
mögen. Was aber die Studien betrifft, die  
sich die einzelnen Melodien und Gruppen nicht  
scharf genug aus der Masse heraus. Im Takt  
wurde vieles vernommen, was der Dichter, der hier nur  
schilleren konnte, doch mit spannenden Akzenten ausstrahlte.  
Dabei wirkten erste Akzente, in ihrer Art ganz richtig;  
Derr H a n s e l e r als bemessenes Haupt Sanguisio war ganz  
an seinem Platz, ebenso die Herren W a l t e r (Kinross),

D u t s (Rosa), S c h u y (Pierre de Cluny), Herr W a g n e r  
als der übergeleitete Scholar W e n e f e s; doch die Wagen der  
judentischen Bewegung schlagen zu weit über den Hauptern  
der einzelnen zusammen. Herr C o l m a r als Oberster von  
Dreilingen vermischt in der ersten Kopie der Göttersche  
Schillerjense im letzten Akt eine drohende Klippe, denn an  
der Richtung über die Kunst der Lehrerin, die ein solches  
Zeugnis ausstellt, konnte leicht die Gesehe scheitern.  
Rudolf von Gottschall.

Gastspiel der Frau Sarah Bernhardt.

Die Frau, die jetzt zum dritten Male in Deutschland  
untersteht, ist die letzte Tragödin Frankreichs. Die erste  
war jene Boule-Rondele der Kaiserzeit, die „Mars“  
hieß und als Dosa Col in „Germani“ über Sarah weit  
hinangehoben wird, die zweite jene Rachel, Tochter eines  
Knopfmachers aus dem Elend, die in arabischen Kaffee-  
häusern, in Kommodorensalons, in zwei Welten durch  
die Größe ihres Stils bewundert und doch, trotz Rent  
und Beweiserinnen, als Enttäuschte starb. Im roten  
Beslum ist sie durch Geromes Widwid, das in dem vom  
Brand verheerten Süden des Hauses K o l e w e t s k i hing, der  
Nachwelt vergegenwärtigt worden; und eben das Kart,  
in abgeschlossener Raume — denn sie ist eine Lebende  
— das Bild der Frau Damala-Bernhardt, von Barrot  
gemalt, herbeier. Die klassische Stätte erobert vor langer  
Zeit auf sie Anknüpfung. Sanguisio, der Lehrer der Rachel  
und der beiden Bräuer, hat auch Sarah unterrichtet, die  
mit ihr in Paris war, daß sie durch Kontaktsbrüche und  
eigene Geschäfte die Ausgehigkeit am Theater Frankreichs  
schon längst verlor. In der Bühnengeschichte wird  
sie immer die legendäre Komödiantin bleiben, die sie  
während der achtziger und neunziger Jahre auch für die  
deutsche Theaterwelt gewesen ist, die Wunderdame  
mit dem stürzenden Jamboräuselschweif, die Verfeinerung  
der „Theodora“, die sich in einem Sarg aus weichen  
Satin befestigt läßt, die Weisende, die gern die Varelle,  
Voltrinnens Feldin, markiert und von Rebansche freit,  
die magere Frau im Waterproof, die an der französischen  
Grenze mit den Römern hohlet. Sie hat Unfassliches  
begonnen, Unfassliches beging man in ihren Tagen.  
„Je vous salue, Marie, pleine de grace“, hat Sanguisio  
ihre grüßelt. Sie wurde Sordous Prophetin; sollte  
sie, die solche Romantikerin, die für Rom und Kavif-  
kationelles tun, dann lehnte sie die „Kantinen“ in unpassender  
Weise ab oder auch des verdamnten Oscar Wilde  
„Solome“ dem stumpfen Korsett preis. Heute nähert  
sie sich dem kanonischen Alter der Kistori. Von den neu-  
ropischen Reisen, die in ihrer besten Zeit Edmond de  
Concourt an ihr fand, können nur die Jamboräuselschweif,  
dessen Augen, die schmürmerischen, nach Vorchrift müden  
Wiener, und wenn ihre hysterische Stimme ausweilen von  
der stürzenden Affektation, die sie in jedem Akt, nicht  
frei wird, dann schreit sie in höchsten Regieren, blühend,  
nicht verzeihen kann. Aber Frau Bernhardt, die eine  
einzig, wunderbare Leistung, die psychologische,

metrisch temperierte, schlussende Schwüle ihrer „Ab-  
den“ hat, die als Bildbrand-Philistin Frau Webedin  
hätte kommen sollen, kam mit ihrer trübten, femininischen  
Kannothung in den weißen Seiten des napoleonisch-öster-  
reichischen Samlet. Sie sog ihre Haupt mit dem durch  
intensive „maquillage“ noch veränderten arabischen Pro-  
fil nieder, schloste das rechte ihrer alsa hohen Weine  
nach, um derentwillen sie einst östlich nachsahende Toilet-  
trends suchte, und schloste mit der brüchigen Rinder-  
stimme, mit der sie als Ameisendame die Dreffenne  
herunterstößt.

Ueber das Stück ihrer Wahl, den „Kainan“, ist allent-  
halten fertiger Bericht zu holen. Es ist das Drama des  
Wiederstellungsjahres, ein Drama auf Bestellung, mit  
dem Edmond Koland, der bewundernde Dichter der  
„Prinzessin Kointaine“, sich bei Sarah für die Sama-  
riterin seines kaiserlichen Schauspielers und bei Paris  
für den Erfolg seines „Bergere“ bedankte. Dort eilerte  
er dem älteren Damas nach, dessen Urganian ihn be-  
lehrt hatte; im „Kainan“ neben Koland, Damas,  
Victor Hugo, nach dessen rollenden Strophen die halb  
erhabene, halb lächerliche Komödie von der Wagnar-  
schloß instrumentiert ist, Scribo und Wuffet mit dem  
einsten Schme der „Kainan“, sich selbstbeiden. Hier  
ist der napoleonische Kainan zu einem nicht kurzweiligen  
Wiedertraum zurechtgemacht, dessen Reichthümliche ebe-  
nische Zimmermann in den mittelalterlichen Berien an-  
schick; „Er rührt sich an und froget; Wer bist du,  
was ist dir die Welt? Ahm Hina's von dem  
dem Ohr wie Trompeten aus Kienbergelantem  
feld.“ Viele Stimmen von 1830 hat unter  
den heutigen Dichtern Frankreichs allein der tiefgründige  
Philologe Paul Kainan aus neu nachgerufen; Koland  
wurde darüber Juckerbader und Prechtigaltur. Die  
gelassene Aktion ist eine Ueberladungschicht. Die  
selbst Stigmort auf der Bühne wird durch diese tolle  
Weimkunft ein Kontrast angebracht; vom jungen Wör  
ist die Rede, und ihrem Papaget laut Marie Luise nach,  
eben verstorbenen Metternich, ein höherer Juridant, der  
vom „Lang auf dem Balkan“ und von der „Orientfrage“  
zeitweilig, die Rennung des Korlen, da wird unter der  
Bühne „Vive Napoleon!“ gebrüllt. Ein Waffen-  
ball, eine Verwundung, die Napoleon II. entwürden soll,  
wird vor uns angezettelt. Ein Drittel der Akte wird um  
die Figur des Grenadiers Nambous herumgeschrieben,  
der von Uranos Stamme ist und, wenn er ein Witter-  
macht selbsthaft und protest keinen imaginären Kaiser  
hüet, ein Verteidiger der „belle illusion“, des Wagnar-  
schloß, Unmöglichkeit, ist wie Uranos, der heidenhaft  
und grotesk für eine „belle cause“ sich schlägt.  
Frau Bernhardt mußte als Jamborger dann als weh-  
r Ehrerin sich im Zentrum zu halten. Hier Mal sich sie,  
nicht ohne einige verachtliche Anläufe, die Winen  
bringen, in der halbbarbarischen Reichthümlichkeit, dem  
fandischen Reichthümlichkeit, im Gelächris mit Leier-  
reichem Kaiser und in der Scene, da Metternich bei Arzen-  
schloß mit. Der verstorbenen Wagnar, war ganz  
wirkunglos, auch die Deklamationen auf dem Felde von  
Wagnar und das ostentative, weinerliche Sterben mit  
den Hüftenden Verstranten aus der „Camelidonne“ er-  
füllten nur die Hälfte der Hoffnungen, doch dankte  
auch dafür thallender Applaus.  
Paul Wiegler.



Dresdner Bankverein, Leipzig, Burgstrasse 26, am neuen Rathaus.

Empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren, Verzinsung von Spar- und Depositen, Conto-Corrent- und Check-Verkehr, Discontierung von Wechseln, Stahlkammer mit Schrankfächern unter eigenem Verschluss der Mieter.

Volkswirtschaftlicher Teil des Leipziger Tageblattes.

Redaktion: R. H. Treiber. Verantwortlich: H. Götze. Seite 6 Leipzig. — Erscheint 6-7 Uhr nachm. Preis pro Nummer 11 Pf.

Börsen- und Handelswesen.

Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Die Leipziger Börse vom 2. November. Die Börsen sind heute wieder sehr lebhaft. Die Wechselmarkt ist heute wieder sehr lebhaft.

Table with 4 columns: Name, Value, Change, and other financial data.

Additional text at the bottom of the page, possibly a notice or advertisement.







Leipziger Kurse vom 2. November.

Einheitskurse für die Aktien... (Small text providing details on exchange rates and market conditions.)

Main market data table containing various financial instruments, stock prices, and exchange rates. Columns include instrument names, current prices, and previous prices.

Berliner Kurse vom 2. November.

Main market data table for Berlin, containing various financial instruments, stock prices, and exchange rates. Columns include instrument names, current prices, and previous prices.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6. Text describing bank services, interest rates, and contact information.